

Masche, J. Gowert

Ullrich, Manuela: Wenn Kinder Jugendliche werden. Die Bedeutung der Familienkommunikation im Übergang zum Jugendalter. Weinheim und München: Juventa 1999. [Rezension]

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 21 (2001) 2, S. 213-215



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Masche, J. Gowert: Ullrich, Manuela: Wenn Kinder Jugendliche werden. Die Bedeutung der Familienkommunikation im Übergang zum Jugendalter. Weinheim und München: Juventa 1999. [Rezension] - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 21 (2001) 2, S. 213-215 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-110364

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

21. Jahrgang / Heft 2/2001

Schwerpunkt/Main Topic

Risikoverhalten

Hrsg. von Klaus Hurrelmann

Klaus Hurrelmann:

Einführung in den Themenschwerpunkt

Introduction to the Main Topic 115

Markus P. Neuenschwander/Edi Böni:

Schule, Selbstkonzept, Experimentierverhalten und Devianz. Ein Pfadmodell zur Erklärung von Suchtmittelkonsum und antisozialem Verhalten im Jugendalter

School, Self-concept, Experimental Behaviour with Rules and Deviance. A Path-Model to Explain Addiction and Antisocial Behaviours in Adolescence 116

Jürgen Raithel:

Exponierte Risiken jugendlicher Männlichkeitsentwicklung. Riskantes und verkehrsgefährdendes Verhalten jugendlicher Motorzweiradfahrer

Prominent Risks in Male Adolescent Development. Risky and Hazardous Road Behaviour in Adolescent Motorcyclists 133

Christel Hopf:

Gewalt, Biographie, Medien. Qualitative Analysen zur subjektiven Bedeutung filmischer Gewaltdarstellung

Violence, Biography and Media. A Qualitative Study on the Biographical Reasonability of Violent Film Actions 150

Ulrike Popp/Ulrich Meier/Klaus-Jürgen Tillmann:

Es gibt auch Täterinnen: Zu einem bisher vernachlässigten Aspekt der schulischen Gewaltdiskussion

Girls and Violence: A Neglected Aspect of School Violence Research . 170

Beiträge/Contributions

Helga Kelle:

Ethnographische Methodologie und Probleme der Triangulation. Am Beispiel der *Peer Culture* Forschung bei Kindern

Ethnographic Methodology and Problems of Triangulation the Example of Studies on Children's Peer Culture 192

Rezension/Book Reviews

Sammelbesprechung

S. Kreitz-Sandberg stellt zwei Publikationen zum Thema „Japanisches Bildungs- und Erziehungswesen“ vor 209

Einzelbesprechungen

J. Dewes über H. Hengst/H. Zeiher „Die Arbeit der Kinder“ 211

J. G. Masche über M. Ullrich „Wenn Kinder Jugendliche werden“ . . . 213

H. Zeiher über D. Geulen „Politische Sozialisation in der DDR“ 215

S. Maschke über H.-P. Kuhn et al. „Sozialisation zur Mitbürgerlichkeit“ 216

Aus der Profession/Inside the Profession

Forschungsbericht

„Gute Kindheit – Schlechte Kindheit?“ Forschungsprojekt zur Armut von Kindern und Jugendlichen 219

Markt

u. a. Richtlinie für Online-Befragungen 221

Veranstaltungskalender

u.a. „Wege aus der Gewalt“ – Internationale Konferenz mit terre des hommes 222

Vorschau/Forthcoming Issue 223

Kapitel festgestellten Wandel von Lohnarbeit zu Schularbeit wird hier auch ein etwas anderes Bild von Kinderarbeit gezeichnet: Ähnlich heutiger Darstellungen arbeitender Kinder aus Ländern der Dritten Welt, wird auch hier festgestellt, dass Kinderarbeit nicht nur Ausbeutung und Unterdrückung bedeuten musste oder muss. Andererseits geht es in diesem Teil auch um den Entwurf eines Kindheitskonzeptes, das Kinder als vollwertige Mitglieder unserer Gesellschaft akzeptiert und ihnen damit auch ein Recht auf Erwerb und Besitz von Geld einräumt und das in einem wirklich ernst gemeinten Maße. Als bemerkenswerte Beiträge in diesem Zusammenhang möchte ich den von Manfred Liebel und seinen Bezug auf Richard Farson (1975) und den von Helmut Wintersberger und seinen Bezug auf Hartmut von Hentig hervorheben. Letzteren möchte ich hier zitieren: „Wenn eine Gesellschaft ihre jungen Menschen bis zum 25. Lebensjahr nicht braucht und sie dies auch wissen lässt, indem sie in Schulen, an Orten von denen nichts ausgeht, kaserniert und mit sich selbst beschäftigt, sie von allen Aufgaben ausschließt, denen Erwachsene nachgehen und für die sie als Zeichen und Maß der Wichtigkeit bezahlt werden, dann zieht sie ihre eigenen Zerstörer groß.“ (H. von Hentig 1993, zit. auf S. 186) Die vorliegenden Beiträge stellen einen wichtigen Beitrag für den Entwurf eines Kindheitskonzeptes der Moderne dar. Vor allem, weil sie einem bisher kaum beachteten Thema – dies gilt zumindest für die Länder der Ersten Welt –, das der Arbeit der Kinder, Aufmerksamkeit widmen. Sie finden damit Anschluss an eine subjektorientierte Kindheitstheorie, wie sie u.a. von Michael-Sebastian Honig vertreten wird. Andererseits schließen sie auch an den Diskurs der Generationengerechtigkeit an, wie er u.a. von Franz Xaver Kaufmann geführt wird. Für eine Weiterentwicklung einer Sozialisations-theorie, unter Einbeziehung kindlicher Arbeit, werden die Beiträge von großem Wert sein. Die oft provozierenden Thesen, die bisherige eurozentristische und auch adultistische Sichtweisen infrage stellen, verschaffen dem Buch dazu eine Spannung, welches die Lektüre wirklich von

der ersten bis zur letzten Seite interessant macht. Was offen bleibt ist, bis auf die Beiträge von Jens Qvortrup und Helmut Wintersberger, ein stärkerer Bezug auf die Armutsforschung, da doch weitestgehend offen bleibt, inwiefern die Arbeit der Kinder zu familialen Armutsreduktionen auch in Ländern der Ersten Welt beiträgt.

Jürgen Dewes, Düsseldorf

Familienkommunikation im Übergang zum Jugendalter

Ullrich, Manuela: Wenn Kinder Jugendliche werden. Die Bedeutung der Familienkommunikation im Übergang zum Jugendalter. Weinheim und München: Juventa 1999, 200 S. und 43 S. Anhang, DM 36,-

In diesem Buch arbeitet Ullrich die Bedeutung der familialen Kommunikation und vor allem derjenigen der Eltern untereinander für die Entwicklung der in der Familie aufwachsenden Kinder und Jugendlichen umfassend heraus. Ullrichs Ansatz betont hierbei eine Wirkungskette, an deren Anfang die Beziehung zwischen den Eltern gestellt ist und die über die Eltern-Kind-Beziehung zu der individuellen Entwicklung der Kinder reicht. Zu Beginn des theoretischen Teils, der etwa die Hälfte des Textes ausmacht, gelingt es der Autorin, ihren Ansatz aus mehreren auf den ersten Blick recht unterschiedlichen philosophischen und psychologischen Theorien herzuleiten, darunter denen von Cassirer, Stern und Lewin. Dann geht Ullrich zurück auf die Partner vor Gründung der Familie. Sie führt aus, welche Anpassungsleistungen die beteiligten Individuen erbringen, bis sich ein Paar als dynamisches System mit eigenen kommunikativen Mustern und Besonderheiten im Umgang mit Belastungen oder Veränderungen herausbildet.

Damit ist die Grundlage gelegt, um im dritten Kapitel die Frage zu beantworten, welche Entwicklungseinflüsse über die Kommunikation in der Familie vermittelt werden. Im Normalbereich „intakter“ Familien erläutert die Autorin zum Beispiel, dass der Wert autoritativer Erziehung (nicht zu verwechseln mit autoritärer Erziehung!) im Vermitteln von Sinnbezügen liegt. Andere Einflüsse liegen

etwa darin, wie die Eltern auf negative Emotionen ihrer Kinder reagieren. In diesem Kapitel integriert Ullrich auch den Bindungsansatz in ihre theoretische Konzeption. Allmählich wechselt die Autorin vom Normal- zum pathologischen Bereich über, innerhalb dessen sie die Bedeutung elterlicher Konflikte und insbesondere der Scheidung darstellt. Im vierten Kapitel wird unter der Überschrift „Familienbeziehungen und ihre Entwicklung“ vor allem erörtert, wie sich die erlebten Eltern-Kind-Beziehungen auf die soziale und Persönlichkeitsentwicklung des Kindes auswirken. Diese Darstellung wird von Überlegungen eingeraht, wie Familien entsprechend ihrer Kommunikationskultur Entwicklungsübergänge bewältigen und worin die Entwicklungsaufgaben der Familienmitglieder bestehen, wenn das älteste Kind in das Jugendalter eintritt.

Während im ersten Teil des Bandes eine Vielzahl von Teilthemen in eine gemeinsame Perspektive integriert werden, beeindruckt im zweiten, empirischen Teil die Vielfalt der untersuchten verbalen und nonverbalen Kommunikationskategorien. Datengrundlage ist Kurt Kreppners Berliner Längsschnittuntersuchung, in deren Rahmen 43 Zwei-Eltern-Familien über dreieinhalb Jahre hinweg untersucht und beim Diskutieren vorgegebener Themen videographiert worden sind. Anhand zweier zeitstabiler Kommunikationsmerkmale der Mütter bildet Ullrich zunächst drei Cluster von Ehebeziehungen, die sie als „ausgeglichen“, „expressiv“ und „blockiert“ bezeichnet. Diese anhand eines spezifischen Teils der Daten gewonnene Klassifizierung erweist sich sodann erstens als geeignet, auch in nahezu allen anderen Maßen der verbalen und nonverbalen elterlichen Kommunikation Unterschiede zu Tage treten zu lassen. Zweitens werden Zusammenhänge zwischen diesen Clustern und Einschätzungen der Eltern-Kind-Beziehung durch die Beteiligten untersucht. Die Zahl der Signifikanz und Tendenzen liegt allerdings im Zufallsbereich. Drittens ergeben sich je nach Qualität der Elternbeziehung unterschiedliche Verlaufsmuster in verschiedenen Selbstkonzeptmaßen der Kinder.

Ullrich findet zu einer Interpretation, bei der die hohe Wichtigkeit von Peer-Urteilen im Kontext von geringer sozialer Unsicherheit und wenig Leistungszweifeln (Kinder der „ausgeglichenen“ Eltern) als günstiger erscheint als die ebenfalls hohe Wichtigkeit der Peers, wenn zugleich große soziale Unsicherheit vorherrscht (Kinder der „Blockierten“). Kinder der „expressiven“ Eltern (diese äußern viele Meinungen, beachten aber kaum die Meinungen des Ehepartners) nehmen ebenfalls die Urteile ihrer Peers wenig wichtig. Viertens schließlich werden wiederum nahezu durchgängig Unterschiede in der Eltern-Kind-Kommunikation deutlich, je nachdem, welchem Cluster die Elternteile zugeordnet worden sind. Hierbei weisen die Kinder und Jugendlichen zunehmend Kommunikationsmuster auf, wie sie von den Eltern vorgelebt werden. Zusammengefasst bestätigen die Ergebnisse damit die im Theorieteil postulierte Wirkungskette von der Elternbeziehung bis auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder.

Eine der beeindruckenden Stärken dieses Buches liegt in der Zusammenführung vieler Ansätze und Themen unter eine gemeinsame Perspektive. Hierbei fordert Ullrich vom Leser freilich einen langen Atem, wenn etwa die Zielsetzung des Buches erst ab Seite 25 allmählich deutlich wird. Ullrich bemüht sich darum, in einer Vielzahl von Überleitungen, Zusammenfassungen und Vorausschauen die Struktur des Textes herauszuarbeiten. Insbesondere die komplexen eigenen Befunde werden tatsächlich stets in sehr anschauliche Charakterisierungen der drei Cluster verdichtet. Hierin liegt eine weitere Stärke des Werkes: die souveräne Zusammenführung komplexer Befundmuster in ein stimmiges Beschreibungs- und Erklärungssystem.

Diesen Stärken stehen allerdings auch Schwächen gegenüber. Wesentliche Autoren bleiben unerwähnt, die sich mit der Entwicklung von Eltern-Kind-Beziehungen und Eltern-Kind-Kommunikation beschäftigt haben, z. B. James Youniss, Manfred Hofer und Peter Noack. Bei der zitierten Literatur wird oft nicht deutlich, ob es sich um empirische Befunde, Schlußfolgerungen oder ausschließlich

theoretische Überlegungen handelt. Die Methoden der zitierten Untersuchungen wären zum Teil diskussionswürdig. Auch zu der eigenen Auswertung wäre eine Erklärung angemessen, ob die Wahl der einzelnen Diskussionsaufgabe als Analyseeinheit nicht Probleme aufwerfen könnte: die log-linearen Modelle werden nicht mit unabhängigen Messungen getestet; zudem erhöht sich der Stichprobenumfang scheinbar von 43 Familien auf rund 900. Daneben wäre es wünschenswert, in Abbildungen den gesamten möglichen Wertebereich auf der Ordinate abzubilden, um die gefundenen Effekte nicht optisch zu vergrößern. Schließlich sei angemerkt, daß Tabelle 5 mehrere Fehler enthält, die sich aber anhand des Textes leicht klären lassen.

Insgesamt sind die empirischen Befunde beeindruckend und vielversprechend. Trotz der genannten Einwände handelt es sich bei dem vorliegenden Buch zweifellos um ein gelungenes Werk, das hoffentlich viele nachfolgende Studien anregen wird.

J. Gowert Masche, Darmstadt

Sozialisationsgeschichte als Generationengeschichte

Geulen, Dieter: Politische Sozialisation in der DDR. Autobiographische Gruppengespräche mit Angehörigen der Intelligenz. Opladen: Leske + Budrich 1998, 351 S., DM 48,00.

Auf politische Erziehung wurde in der DDR explizit großes Gewicht gelegt; wie politische Sozialisation sich dort tatsächlich vollzogen hatte, konnte erst nach dem Ende des DDR-Staats erforscht werden. Dieter Geulen hat eine Untersuchung vorgelegt, die auf autobiographischen Berichten von 35 Angehörigen der „loyalen bzw. staatsnahen Intelligenz“ beruht, die 1991 in Gruppengesprächen erhoben wurden.

Als Sozialisationstheoretiker geht er davon aus, dass die „Verinnerlichung von Erfahrung in der tätigen Auseinandersetzung“ des Subjekts „in autonomer Weise“ geschehe, und daher im Sozialisationsprozess auch entgegen den offiziellen Erziehungsbemühungen Vorausset-

zungen der Möglichkeit distanzierender und verändernder politischer Handlungsweisen entstehen können, wie sie die Demonstranten von 1989 ja praktiziert hatten. Der empirischen Untersuchung sind diese innersubjektiven Prozesse freilich nicht zugänglich. Hier unterscheidet Geulen „dem sozialisationstheoretischen Schema“ entsprechend input und output, Sozialisationserfahrungen und „resultierende politische Verhaltensweisen und Bewusstseinsstrukturen“ und arbeitet innerhalb der einzelnen Biographien interpretierend Zusammenhänge heraus. Als Soziologen interessiert ihn dabei der „kollektive Anteil“ in den individuellen Lebensgeschichten, das gesellschaftlich bedingt Gemeinsame und Unterschiedliche in den individuellen Sozialisationserfahrungen. Er stellt politisch bedingte und auf Politik bezogene Familienerfahrungen den politischen Erfahrungen in Schule, Ausbildung und politischem System gegenüber und zeigt dann, wie bestimmte Diskrepanzen und Gewichtsverteilungen zwischen diesen Instanzen, mit denen die Befragten als Kinder konfrontiert waren, in späterem Lebensalter Folgen in politischen Verhaltensweisen und Denkweisen hatten. Deutlich wird eine große Vielfalt an solcherart politischer Sozialisation in der DDR sowie der Wandel von „Familientypen“ und von „Typen des politischen Habitus“ in der Geschichte der DDR.

Um den historischen Wandel zu rekonstruieren, hat Geulen Personen unterschiedlichen Alters befragt: 1940, 1950 und 1960 Geborene. Damit stellt er eine Parallele her zur „Sozialisationsgeschichte“ aufeinanderfolgender Generationen in der alten Bundesrepublik seit dem Zweiten Weltkrieg, die vor zwanzig Jahren in einer Arbeitsgruppe entstand, an der Geulen beteiligt war (Preuss-Lausitz u.a.: Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder; 1983). Leider knüpft Geulen nicht explizit an diese alte Arbeit an; es wäre reizvoll, die in den beiden deutschen Staaten gleichzeitig hervortretenden Generationsgestalten zu vergleichen. Dieser Verzicht hängt vermutlich damit zusammen, dass Geulen primär auf eine Sozialisationsgeschichte der DDR zielt, nicht aber auf eine Generationenge-